

Das Blättchen

Zweiwochenschrift für Politik, Kunst und Wirtschaft

Heinz Jakobowski	Madiba – eine Verbeugung
Erhard Crome	Surrogat-Revolution
Egon Bahr	Die Krise des Freundes
Michael Schulze von Glaßer	Die Bevölkerung auf Kriegskurs bringen
Wolfgang Brauer	Kalaschnikow und Blümchenmuster
Ulrich Busch	Wurst, Fußball und Steuerbetrug: Der Fall Hoeneß
Heerke Hummel	Mindestlohn: Arme Unternehmer!
Stephan Wohanka	Wirklich „Neues aus der theoretischen Ökonomie“?
Axel Fair-Schulz	Großangriff auf das amerikanische Bildungssystem
Ulrich Scharfenorth	Lampedusa – mehr als ein Trauerfall
Renate Drommer	Die Unbeugsamen – Gedanken zu einem Briefwechsel
Peter Liebers	Umgehen mit der Vergangenheit
Reinhard Wengierek	Loofen lassen: Haußmanns Memoiren
Heinz W. Konrad	Der mutigste Mut
Alfred Askanius	Die Sophokles-Horror-Picture-Show
Renate Hoffmann	Sächsischer Spaziergang
Mathias Iven	Richard Wagner in Mitteldeutschland
Klaus Hammer	Faltung und Entfaltung
Clemens Fischer	Film ab
Theobald Tiger	Ideal und Wirklichkeit
XXL: Alfons Markuske	Begegnungen mit Fritz Graßhoff. Statt einer Laudatio
Vor 90 Jahren: Morus	Zur französischen Besetzung des Ruhrgebiets

16. Jahrgang (XVI)

N^o 25

9. Dezember 2013

Erscheint jeden zweiten Montag:

www.das-blaettchen.de

sie zwischen Februar und April in Blüte steht, steckt sie zehntausende karminroter, ungefüllter Röschen auf (bis zu 35.000 können es werden – wer die nun wieder gezählt hat ...).

Sie besitzt ein eigenes Gehäuse. Nach verschiedenen Vorbauten gehört ihr jetzt ein Glashaus. Verschieb- und begehbar. Von Oktober bis Mitte Mai schützt man sie darin vor Kälte. Danach zeigt sie ihre dendrologische Pracht wieder im Freien. – Noch steht die gläserne Konstruktion neben dem Kamelienbaum, doch wartet sie schon auf die Verschiebung.

Die „Pillnitzerin“ bedarf ihres hohen Alters von mehr als 200 Jahren und ihrer rühmlichen Vergangenheit wegen besonderer Pflege. Zur Förderung der Wuchsfreudigkeit erhielt sie „nach dem Trieb ein ziemliches Fass Kuhjauche; was ihr sehr behagte.“ Dieses Verfahren liegt jedoch einige Jahre zurück und ist, meines Wissens nach, eingestellt.

Wahrscheinlich kam die sächsische *Camellia japonica* zwischen 1780 und 1790 nach Dresden. Erst im Mai 1801 verbrachte sie der spätere Hofgärtner Carl Adolph Terscheck nach Pillnitz. Und da sie nicht gestorben ist, was beinahe durch einen Brand geschehen wäre, steht sie noch heute an dem Platze, den Terscheck ihr aussuchte. Nun darf sie sich als die älteste Kamelie nördlich der Alpen verstehen.

Die Ausmaße des schönen Gehölzes lassen staunen. Höhe: 8,90 Meter; Durchmesser: 11 Meter; Umfang: über 33 Meter. Und wohlgeformt vom Grund bis in den Wipfel. Die Herkunft der „Pillnitzerin“ bleibt verborgen und erlaubt es, Histörchen mit Wahrheitstropfen vorzutragen. Den glaubwürdigsten Bericht gab ihr Ziehvater Terscheck. Nach ihm soll der schwedische Arzt, Naturforscher und Schüler Linnés Carl Peter Thunberg (1743-1828) von seinem Japanaufenthalt vier Kamelien nach Europa mitgebracht haben. Je ein Exemplar wäre nach den Kew Gardens bei London, Schönbrunn bei Wien, Herrenhausen/Hannover und Sachsen gelangt. Kann sein, kann nicht sein ...

Ich betrachte die Stolze. Nicht lange mehr, dann wird sie ihre Blüten verschwenden und im roten Kleid bezaubern. Wer soviel Schönheit auf sich vereint, der darf auch sein Geheimnis haben.

Richard Wagner in Mitteldeutschland

von Mathias Iven

Es wäre eine Mammutaufgabe: ein Compendium, das alle von Richard Wagner besuchten Orte erfasst. Das ganze natürlich versehen mit Daten und Hintergründen zur Werkgeschichte, ergänzt mit Karten, einem Literaturverzeichnis und praktischen Hinweisen für den Wagner-Reisenden von heute ...

Die Wagner-Verbände von Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen haben sich dieser anspruchsvollen Aufgabe gestellt und zum Wagner-Jubiläum ein derartiges Buch vorgelegt, das zumindest einen Überblick zu den (wichtigsten) in Mitteldeutschland liegenden Orten vermittelt. Der großformatige, im Leipziger Passage Verlag erschienene und reich ausgestattete Band erfasst insgesamt 20 Orte. Dabei geht es einerseits um historische Rückverweise auf Wagners Familien- und Lebensgeschichte, andererseits wird der Blick immer auch auf die Rezeptionshistorie seines Werkes gelenkt. Die Herausgeber proklamieren also nicht eine allgemeine „Erinnerungskultur“, sondern es geht ihnen zuvorderst um „ein lange Zeit vernachlässigtes Thema – Richard Wagner als mitteldeutsche Musikikone“. Und so bestimmen denn zwei Fragen die Herangehensweise: Wie sah Wagners Leben vor und neben Bayreuth aus? Welche Orte spielten eine Rolle für ihn und durch welche Ereignisse wurde er geprägt?

Die Spurensuche beginnt selbstverständlich in Wagners Geburtsstadt Leipzig. Da auf diese Zeit, wie auch auf Wagners Beziehungen zu Dresden und Graupa bereits an anderer Stelle eingegangen wurde (siehe *Blättchen* 14/2013), soll es hier um die abseitigen, nur selten mit Wagner in Verbindung gebrachten Orte gehen. – Werfen wir zunächst einen Blick auf die Ortschaften, die mit Wagners Familie zusammenhängen. Da wäre zunächst das in

der Nähe von Wurzen gelegene Müglenz zu nennen. Im Februar 1736 kam hier Gottlob Friedrich Wagner zur Welt, der Großvater des Komponisten. Die beiden lernten sich allerdings nie kennen, da G. F. Wagner bereits 1795 starb. Wagners Schwester Clara Wilhelmina lebte seit 1838 in Chemnitz. Bereits mit 16 Jahren konnte sie in Dresden ihren ersten Erfolg als Sängerin verbuchen. Anhand der Tagebücher von Cosima lassen sich mehrere Besuche Wagners bei ihr nachweisen. Zu erwähnen ist in diesem Kontext aber vor allem das 1909 eröffnete, Wagners musikalisches Erbe bis heute pflegende Chemnitzer Opernhaus. Es war Richard Tauber, der Vater des berühmten Tenors, der als Intendant seinerzeit an eine langjährige Tradition anknüpfen konnte und Chemnitz nach dem Ersten Weltkrieg den Ruf eines „sächsischen Bayreuth“ verschaffte. Nicht weit von Chemnitz entfernt liegt Oederan. Erst 1935 erinnerte man sich hier daran, dass Minna Planer, die erste Frau des Komponisten, ihre frühe Kindheit in dem sächsischen Ort verbracht hatte. Heute verweisen eine Tafel an ihrem Geburtshaus und eine nach ihr benannte Straße auf sie. Und auch in Weißenfels fehlte lange Zeit ein Wagner-Erinnerungsort. So vergingen 30 Jahre, bis 2012 an der Stelle des nicht mehr existierenden Geburtshauses von Wagners Mutter ein mit einer entsprechenden Inschrift versehener Gedenkstein enthüllt wurde.

Nach dem frühen Tod von Richard Wagners Stiefvater Ludwig Geyer, nahm dessen jüngerer Bruder Karl den achtjährigen Richard im Oktober 1821 bei sich in Eisleben auf. Ein Jahr verbrachte er in der Lutherstadt, dann kehrte er nach Dresden zur Mutter zurück. Fünfzig Jahre später suchte er noch einmal Eisleben auf und führte seine Frau Cosima zu den Stätten seiner Kindheit.

Bad Lauchstädt, Bernburg und Magdeburg – drei Orte in Sachsen-Anhalt, die eng mit Wagners Karriere verbunden sind. Es war Heinrich Bethmann, der Direktor des Magdeburger Stadttheaters, der Wagner Mitte 1834 als Musikdirektor engagierte. Im August des Jahres kam es zu einem ersten Treffen in Lauchstädt. Drei Dirigate Wagners an diesem Ort sind bezeugt, darunter Mozarts „Don Juan“. Doch noch wichtiger als der musikalische Erfolg war für Wagner die dortige Begegnung mit der von Bethmann ebenfalls engagierten Minna Planer, die er zwei Jahre später in Königsberg heiratete. Nach einem sechswöchigen Gastspiel in Rudolstadt (leider geht das Buch nicht darauf ein) zog Wagner mit der Bethmann'schen Truppe nach Bernburg. Allerdings lässt sich nur noch bruchstückhaft belegen, welche Stücke Wagner während des 37 Tage dauernden Gastspiels dirigierte. Schließlich kam das Ensemble zurück nach Magdeburg, wo Wagner zwei Spielzeiten lang wirkte und wo er 1836 seine zweite Oper „Das Liebesverbot“ zur Uraufführung brachte.

Auch im anhaltischen Dessau lassen sich mehrere Besuche Wagners nachweisen. Doch nicht allein das hat der Muldestadt (wie übrigens auch Rostock) schon früh den Beinamen „Bayreuth des Nordens“ eingebracht. Seit über einem Jahrhundert widmet man sich hier der Pflege von Wagners Werk und macht mit herausragenden Aufführungen auf sich aufmerksam. Ähnlich sieht es in Halle aus, denn dort haben Wagner-Inszenierungen bis heute einen festen, von der Kritik geschätzten Platz im Repertoire.

Die Verbindung Wagners zum sächsischen Altenburg wurde durch zwei Personen hergestellt. Da war zum einen der hier seit 1838 wirkende Christian Gottlieb Müller, der den Gymnasiasten Wagner zwischen 1829 und 1831 in Leipzig in die Harmonielehre einführte und ihm die Grundlagen des Dirigierens nahebrachte. Zum anderen war das der Architekt Otto Brückwald, dessen erstes großes Bauprojekt das im Zweiten Weltkrieg zerstörte Leipziger Neue Theater war. Es folgte das Herzogliche Hoftheater zu Altenburg und schließlich war er es, der von Wagner als verantwortlicher Architekt für das Bayreuther Festspielhaus engagiert wurde.

Dem Verlag, den Herausgebern, vor allem aber den beteiligten Wagner-Vereinen gebührt Dank für dieses Buch, das einmal mehr zeigt, wie notwendig persönliches Engagement für die Pflege des kulturellen Erbes ist.

Ursula Oehme und Thomas Krakow (Hrsg.): Richard Wagner in Mitteldeutschland, Passage Verlag, Leipzig 2013, 224 Seiten, 29,00 Euro.